

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 73 (1966)

Heft: 2

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Entwicklung führen. Will man dieser Entwicklung mit Erfolg entgegentreten, so müssen wir alle in unseren vielfältigen Ansprüchen Selbstdisziplin und Zurückhaltung üben und sie auf das Ausmaß der realen Produktivitätssteigerung pro Erwerbstätigen zurückzuschrauben.

Gemeinsame Propagandaveranstaltung der Textilindustrie

Am 16. und 17. Juni 1966 findet auf dem Bürgenstock eine große Propagandaveranstaltung mit verschiedenen Modeschauen und einer Ausstellung von Erzeugnissen der schweizerischen Textil- und Bekleidungsindustrie statt. Alle maßgebenden Verbände haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zur Durchführung dieses anspruchsvollen Modeanlasses unter der Bezeichnung «Elégance Suisse 1966» zusammengeschlossen und die notwendigen Vorarbeiten an die Hand genommen. Es gilt, der Öffentlichkeit, der Presse und den Behörden zu demonstrieren, daß die schweizerische Textil- und Bekleidungsindustrie präsent und zu hohen und höchsten Leistungen befähigt ist. So-

wohl auf dem Laufsteg als auch in der Ausstellung sollen nur Spitzenprodukte in bezug auf Qualität, Mode und Neuheit gezeigt werden. An einer ersten Modeschau, die tagsüber stattfindet, sollen vor allem Trikotbekleidung, Kostüme, Mäntel, Tageskleider für Damen und Herren, elegante Regenmäntel, Kinderkleider und Pelze gezeigt werden. An der zweiten Schau, die am 16. Juni abends im Palace-Hotel durchgeführt wird, kommen elegante Nachmittagskleider und Mäntel, Cocktail- und Abendkleider, Nachmittags-, Cocktail- und Abendmäntel und Pelze sowie Smokings und Fräcke zum Zuge, während am zweiten Tag wenn möglich im Swimmingpool eine Bade- und Strandmodeschau, ergänzt mit Sport- und Freizeitbekleidung, den Abschluß der Veranstaltung darstellen wird.

Es ist erfreulich, daß sich alle maßgebenden Sparten der schweizerischen Textil- und Bekleidungsindustrie zu dieser gemeinsamen Aktion zusammengefunden haben. Wir wünschen dem Unternehmen einen vollen Erfolg.

Dr. P. Strasser

Industrielle Nachrichten

Zu spät?

Dr. Hans Rudin

Seit einigen Jahren — etwa anfangs der 60er Jahre — hat sich in breiteren Kreisen der Textilindustrie die Einsicht durchgesetzt, daß die Lehrlingsausbildung mit allen Mitteln aufgebaut und gefördert werden müsse. Zwei grundlegende Erkenntnisse waren dafür maßgebend: Erstens ist es heute fast unmöglich, junge, tüchtige Schweizer und Schweizerinnen für eine Tätigkeit in einem Industriebetrieb zu gewinnen, wenn man ihnen keinen voll ausgebauten Lehrberuf bieten kann. Zweitens muß das Menschenmögliche getan werden, um den stetigen Rückgang der Zahl der schweizerischen Arbeitskräfte in der Textilindustrie aufzuhalten. Eines der besten Mittel zur Nachwuchsgewinnung ist dabei der Ausbau des Lehrlingswesens. Oft stellt man sich die Frage, ob in der Textilindustrie *nicht zu spät* damit begonnen wurde. Zweifellos hat man kostbare Jahre ungenutzt verstreichen lassen. Es ist aber auch heute *noch nicht zu spät*, wie der große Erfolg einzelner aktiver Firmen beweist.

Sehr eindrücklich ist jedoch, daß die Einsicht in diese Notwendigkeiten bei einzelnen Persönlichkeiten der Textilindustrie *schon vor zwanzig Jahren bestand*. Es ist uns durch Zufall das Manuskript eines Artikels von Ad. Zollinger, heute Betriebschef der Feinwebereien Lichtensteig und Präsident der VST, in die Hände geraten, worin er schon im Jahre 1946 die Schaffung von staatlich anerkannten Berufslehren forderte. Das Manuskript ist nachstehend gekürzt abgedruckt; die Gedankengänge sind heute noch so aktuell wie vor zwanzig Jahren. Gleichzeitig erkennen wir bei der Lektüre, was während langer Jahre versäumt worden ist und weshalb jetzt mit doppeltem Einsatz der Ausbau des Lehrlingswesens an die Hand genommen werden muß. Die Einsicht, daß man das Lehrlingswesen fördern müßte, war, wie wir sehen, in gewissen Kreisen schon früh vorhanden. Bis sie sich voll durchsetzen konnte, brauchte es fast zwanzig Jahre.

Der Schreibende hatte im Jahre 1961 den Auftrag als damals noch Außenstehender, die Nachwuchssituation in der Textilindustrie zu untersuchen. Die Schlußfolgerungen seines Berichtes lauteten — 1961! — unter anderem: «Kein Wunder also, daß die auf angelernte Arbeitskräfte angewiesenen Wirtschaftszweige immer mehr in die Klemme geraten ... es besteht bei Eltern und Jugendlichen eine eindeutige starke Tendenz zur Berufslehre ... Was liegt näher, als daß die Textilindustrie versucht, sich dieser Entwicklung anzupassen ... Ich glaube, daß diese Anpassung an den Zug zum Beruf weit mehr Erfolg verspricht als ein Gegen-den-Strom-Schwimmen.» Noch im Jahre 1961 gewann ein Außenstehender also den Eindruck, daß man die Textilindustrie zum großen Teil erst noch von der entscheidenden Wichtigkeit der Lehrlingsausbildung und Nachwuchsförderung überzeugen müsse.

Heute ist diese Einsicht und Erkenntnis weitgehend da. Sie kam spät, aber — davon sind wir überzeugt — nicht zu spät. Wenn der starke Wille vorhanden ist, einen tüchtigen Schweizer Nachwuchs durch Lehrlingsausbildung heranzuziehen, so kann dies auch heute noch gelingen. Man muß sich jedoch bewußt sein, daß die Zeit zu knapp geworden ist, als daß man noch zögern und zaudern dürfte. Es ist jetzt fünf Minuten vor zwölf. Es hat keinen Sinn, versäumten Gelegenheiten nachzutrauern; alles hängt aber davon ab, daß die noch verbleibenden Chancen genutzt werden.

Adreßänderungen sofort mitteilen!

Name und Vorname:

Beruf:

Alte Adresse:

NEUE Adresse:

PLZ: Ort:

Datum: Unterschrift:

Abonnent VST- VET-Mitglied

Talon auf Postkarte geklebt oder in verschlossenem Kuvert einsenden an:

R. Schüttel-Obrecht, Allmendhölzli 12, 8810 Horgen

Zur Berufswahl

Ad. Zollinger, Lichtensteig
Veröffentlichung aus dem Jahre 1946

Der Kommentar zu diesem im Februar 1946 veröffentlichten und in leicht gekürztem Umfange abgedruckten Artikel findet sich im vorgehenden Kurzartikel «Zu spät?». Red.

In einigen Wochen verlassen die Schüler der Volkschule nach einer Schulzeit von 8—9 Jahren die Schule, um direkt ins Erwerbsleben oder in eine Lehre einzutreten.

Will ein Junge eine Lehre absolvieren, so haben Eltern und Berufsberater bereits ihres Amtes gewaltet und dem Jungen zu dem seiner Neigung und Eignung entsprechenden Beruf geraten. Frühzeitig schon wurde bei einem Handwerker oder in einem Fabrikbetrieb für eine Lehrstelle Umschau gehalten. Bald wird der Moment kommen, wo der Jüngling seinen Lehrvertrag erhält, nach welchem er sich verpflichtet, eine Lehrzeit von 3—4 Jahren anzunehmen, um dann später als gelernter Berufsmann seine Prüfung abzulegen und den Weg ins Leben zu suchen.

So wickelt sich die Sache ungefähr ab bei den jedermann bekannten Berufen. *Etwas anders ist es aber bei den Berufsgattungen in der Textilindustrie.* Diese Situation beschäftigt mich seit langer Zeit. Nehmen wir aus dem Fragenkomplex eine Begebenheit heraus, die mich kürzlich zu einer Aeußerung zwang und die mir seither zu denken gibt: Kommt da eines Tages ein angesehenes Elternpaar zu mir, um mich um Rat zu fragen, was wohl ihr Sohn, der nächstens aus der 3. Realschulkasse entlassen wird, werden könnte, wenn er in unseren Webereibetrieb in die Lehre käme.

Der Junge hat anlässlich einer Klassenexkursion unseren Betrieb gesehen, und dem unschlüssigen Knaben kam dann plötzlich die Erkenntnis, daß er an dieser Maschinerie eigentlich Freude hätte und die Weberei «lernen» möchte. Seine Eltern, die nicht vom Fach sind, waren einstens froh, endlich von ihrem Sohn einen Wunsch für die Berufswahl zu hören, anderseits aber kannten sie die Ziele nicht, die bei einer Webereilehre erreicht werden können und müssen, und waren ob der Wahl des Jungen nicht sehr beeindruckt. Der örtliche Berufsberater konnte keine weitere Auskunft geben, obwohl er den Betrieb bei uns vom Sehen kennt, die beruflichen Anforderungen und Möglichkeiten jedoch nicht.

Auf die Fragen dieser Eltern zu antworten, fiel mir einstens nicht schwer, sie zeigten mir aber doch, wie schwierig es ist, eine richtige Antwort zu geben. Die ganze Unterhaltung spornte mich an, daß in der Formulierung und im Aufbau der verschiedenen Berufsgruppen, besonders der Weberei, etwas zu geschehen habe. Wenn jemand die Frage stellt: Was ist mein Sohn, wenn er in einer Weberei eine Lehrzeit von 3—4 Jahren hinter sich hat? Ist er dann Weber, Zettelaufleger, Webermeister, Vorwerksarbeiter, Disponent, oder was denn? Und was verdient er nachher? *Nach meiner Ansicht liegt in der Frage: Was bin ich nach 4 Jahren Lehre in der Weberei? das ganze Problem unseres beuflichen Nachwuchses versteckt.* Damit wir auch in die Webereien junge Leute mit guter Schulbildung erhalten und nicht nur solche, die «in die Fabrik müssen», haben wir auch die Pflicht, dafür zu sorgen, daß nach einer gewissen geregelten Lehrzeit ein Abschluß kommt, der dem jungen Mann eine berufliche Stellung einräumt.

Die Kameraden des Jungen, von dem eingangs die Rede war, werden nach 3—4 Jahren ausgelernte Schreiner, Schlosser, Mechaniker, Elektriker, Spengler usw. sein. Sie haben nach Vollendung der Lehrzeit den Lehrbrief der betreffenden Berufsgruppe mit entsprechenden Noten in den Händen. Die zu absolvierende Lehrlingsprüfung bietet einen ersten Prüfstein im Leben. Der kantonale Lehr-

brief als Ausweis der bestandenen Prüfung ist ein Dokument, auf das jeder stolz sein kann. Die besuchte obligatorische Gewerbeschule während der Lehrzeit sei nur nebenbei erwähnt.

Wie steht es mit unserem Lehrling der Weberei?

Der Junge wird vom Betrieb übernommen. Man wird ihn die verschiedenen Arbeiten der Vorwerke lehren. Er wird lange Zeit als Weber arbeiten müssen, wird nachher Zettelaufleger und kommt mit der Zeit so weit, daß er gewisse Regulierarbeiten am Webstuhl ausführen kann. Hat man für den jungen Mann keine Verwendung im Betrieb, so wird er eventuell auf den Fabrikationsbüros eine geeignete Beschäftigung finden.

3—4 Jahre gehen dahin, die gegenseitig vereinbarte «Lehrzeit» ist um, der Junge möchte zur materiellen Verbesserung eine Stellung erhalten. Wo ist nun die Prüfung, die er zu bestehen hat? Wo ist das Dokument, das ihm bescheinigt, daß er etwas geworden ist? Was für einen Titel geben wir dem Mann nach diesen Lehrjahren?

Man wird mir entgegnen, daß er jetzt auf die Webschule gehöre, die ihm dann auf Grund seiner dortigen Anwesenheit den Titel als Webermeister, Weberei-Techniker, Dessinateur verleiht werden. Wenn es die finanzielle Lage der Eltern erlaubt, wird er die Webschule besuchen können (ein Jahr ohne Verdienst).

Es ist nicht meine Absicht, Nachteiliges über den heutigen Aufbau der Schule (1946) in Wattwil zu sagen, aber etwas sei darüber doch erwähnt: Die Aufnahmebedingungen und der Lehrplan der I. Stufe zur Erlangung des Titels eines Webermeisters (2 Semester) sind folgende: Zurückgelegtes 18. Altersjahr, Volksschulbildung, mindestens zweijährige praktische Tätigkeit als Weber, wovon ein halbes Jahr als Zettelaufleger. Mit mindestens 19 Jahren kann also der Absolvent mit «Meister» tituliert werden, wird also im gleichen Rang stehen wie seine Kollegen, die erst in reiferen Jahren die Webschule besuchen können. Als «Meister» wird er sich der Industrie offerieren und einer gewissen Belegschaft vorstehen, die er führen muß und von der er gute Leistungen und Qualitätsarbeit fordern wird. (Anmerkung der Red.: Eintrittsalter in den Webermeisterkurs ist jetzt minimal 19 Jahre.)

Nach erfolgter Lehre im Fabrikbetrieb der Weberei wissen wir nicht, wie unsere jungen Leute berufsmäßig zu nennen sind. Nach Absolvierung der Schule hingegen titulieren wir sie schon nach einem Jahr bei der untersten Lehrstufe als «Meister».

Aus diesem Grunde bin ich der Auffassung, daß wir die gesamten Lehrpläne der Betriebe *gemeinsam* und systematisch aufbauen müssen. Wir haben dafür zu sorgen, daß unsere Jungen richtig gelehrt werden und nach Abschluß einer bestimmten Lehrzeit einen Lehrbrief eines Verbandes, evtl. der kantonalen Volkswirtschaft, als Dokument erhalten. Wenn wir uns vorstellen, mit welcher Liebe und Sorgfalt die Konstrukteure an der Weiterentwicklung unserer Textilmaschinen arbeiten zur Erzielung von Höchstleistungen, so dürfen wir uns fragen, ob wir nicht auch etwas mehr für die Ausbildung unseres Nachwuchses tun sollten.

Für den Absolventen einer richtigen Webereilehre — ob er sich später auf der Schule weiterbilden will oder nicht — schlage ich den Namen «Webereimechaniker» vor. Auf Grund einer theoretischen und praktischen Prüfung als Webereimechaniker, die ihn in eine gewisse Lohnstufe bringt, kann dann der junge Mann Verwendung in allen Berufsabteilungen finden. Ist sehr gutes Holz an ihm, so soll er später nach Absolvierung einer entsprechenden Prüfung zum Meister befördert werden oder sich auf der Schule nach Erreichung einer gewissen Altersstufe den erstrebten Titel und die Grundlagen holen.

Die schweizerische Textilindustrie im Jahre 1965

Anmerkung der Redaktion: Die Schweizerische Bankgesellschaft hat uns kürzlich ihren Rückblick «Schweizerisches Wirtschaftsjahr 1965» zugestellt. Wir entnehmen der interessanten und aufschlußreichen Schrift nachstehende Berichte über die Lage der verschiedenen Textilzweige.

Leinenindustrie

Die Leinenindustrie konnte ihre Produktionskapazität trotz einer konjunktur- und witterungsbedingten Abschwächung der Geschäftstätigkeit voll ausnützen. Der Personalbestand hat sich infolge der behördlichen Maßnahmen zur Beschränkung der Beschäftigung ausländischer Arbeitskräfte verringert. Bei den Investitionen, die sich in verhältnismäßig engem Rahmen hielten, lag das Schwergewicht auf der weiteren Rationalisierung der Betriebe. Die wenigen exportorientierten Unternehmungen der Branche vermochten ihre Positionen auf dem Auslandmarkt zu behaupten. Die Geschäftsaussichten für 1966 werden vorwiegend optimistisch beurteilt.

Baumwollindustrie

Die Baumwollindustrie stand im Zeichen einer Verminderung des Bestellungseingangs, die hauptsächlich auf die Unsicherheit hinsichtlich der Entwicklung der Rohstoffmärkte, die Abschwächung der Textilkonjunktur in einigen Nachbarländern und auf die ungünstigen Witterungsverhältnisse zurückgeführt wird. Die Produktion hielt sich jedoch noch auf einem ansehnlichen Niveau. In der Spinnerei war sie sogar etwas höher als 1964, während sie in der Weberei ungefähr im letztjährigen Rahmen blieb. Die Modernisierung der Betriebe wurde fortgesetzt. Die Baumwollindustrie entwickelt sich mehr und mehr von einem ursprünglich sehr arbeitsintensiven zu einem äußerst kapitalintensiven Industriezweig. Ihr Personalbestand ist daher in den letzten 15 Jahren trotz der Reduktion der Arbeitszeit unverändert geblieben. Die Lieferfristen sind im Berichtsjahr kürzer geworden.

Auf dem Inlandmarkt begegneten die schweizerischen Baumwollprodukte einer starken Konkurrenz durch billige Importware. Der Gesamtimport von Baumwollgarnen, Baumwollzwirnen und Baumwollgeweben ging jedoch leicht zurück. Der Export von Garnen und Zwirnen ist gesunken. Bei den Geweben konnte die Ausfuhr nach den Hauptabsatzgebieten der EWG trotz der spürbaren Zolldiskriminierung gehalten werden, während die Lieferungen nach den EFTA-Ländern abgenommen haben.

In der Grobsspinnerei zeichnete sich seit der Jahresmitte eine gewisse Zurückhaltung der Käufer ab. Die Feinspinnerei mußte infolge des äußerst schleppenden Geschäftsganges ihre Produktion einschränken und Preisreduktionen vornehmen. In der ZWirnerei blieb der Bestellungseingang hinter der Produktion zurück, was zu einer Verminderung der Auftragsbestände führte. Der Bestellungseingang der Weberei hat sich verlangsamt. Am besten war die Grob- und Mittelfeinweberei beschäftigt. In der Feinweberei zog die Nachfrage, die im Frühjahr und im Sommer rückläufige Tendenz zeigte, im Herbst etwas an, doch konnten größere Aufträge häufig nur auf Grund von Preiskonzessionen hereingenommen werden. Der Verkauf von Geweben aus synthetischen Garnen hat erneut zugenommen. Demgegenüber ist der Auftragseingang der Buntweberei hinter dem Vorjahresvolumen zurückgeblieben.

Im Detailhandel dürften die Lagerbestände an Baumwollwaren auf ein Minimum gesunken sein. Für 1966 erwartet daher die Baumwollindustrie eine Wiederbelebung des Geschäftsganges.

Stickereiindustrie

Die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Stickereiindustrie hat sich infolge erheblicher Kostensteigerungen verschlechtert. Die Schwächung der Konkurrenzposition wirkte sich namentlich auf den Verkauf der für die Beschäftigung der Stickmaschinen wichtigen Standardartikel aus, während die Spezialprodukte nach wie vor gut gefragt waren.

Der Export der Stickereiindustrie ging 1965 mengenmäßig leicht zurück. Wertmäßig entsprach er ungefähr dem im Vorjahr erreichten Betrag von 162 Mio Franken. Die Hauptabsatzgebiete waren erneut die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Großbritannien und die Vereinigten Staaten. Die Lieferungen nach den außereuropäischen Staaten wurden insbesondere durch die massiven Zollerhöhungen einiger südamerikanischer Länder, die Einfuhrrestriktionen Marokkos und Irans sowie durch die politische Unsicherheit im Nahen Osten beeinträchtigt. Da Österreich, der Hauptkonkurrent der schweizerischen Stickereiindustrie, wie die Schweiz der EFTA angehört, hat sich die Zolldiskriminierung im EWG-Raum kaum ausgewirkt. Die schweizerische Stickereiindustrie verfolgt jedoch mit Sorge die Bemühungen Österreichs, die Mitgliedschaft bei der EWG zu erlangen. Sollten sie Erfolg haben, so würden sich hieraus ernste Rückwirkungen auf den Export schweizerischer Stickereien nach den Ländern des Gemeinsamen Marktes ergeben.

Wollindustrie

Die rund 80 Betriebe der Wollindustrie waren erneut gut beschäftigt. Während die Produktion von Kammzug, Garnen, Geweben, Decken und Filzwaren stationär blieb, konnten die Teppichfabrikanten ihre Erzeugung weiter ausdehnen. Bei den Geweben setzte sich die Verlagerung der Produktion von Streichgarnartikeln auf Kammgarnartikel fort. Abgesehen von den Wollgarnen, deren Ausfuhr rückläufig war, konnte der Export von Wollfabrikaten 1965 auf dem Vorjahresniveau gehalten werden. Zahlreiche Wollbetriebe nahmen weitere Investitionen zur Modernisierung ihres Maschinenparks vor und vermochten hierdurch ihren Anteil am Gesamtabsatz der Wollindustrie zu vergrößern. Da die Rentabilität der Betriebe von der maximalen Auslastung der mit großem Kapitaleinsatz geschaffenen neuen Produktionsanlagen abhängt, dürfte sich der Kampf um die Marktpositionen im In- und Ausland in den nächsten Jahren weiter verschärfen.

Das Vordringen der Chemiefasern hat auch der Wollindustrie eine zusätzliche Dynamik gebracht. In der Wollindustrie gibt es praktisch keine Firmen mehr, die ausschließlich Naturfasern verarbeiten. Der Anteil der Wolle und verwandter Tierhaare an den von den schweizerischen Wollbetrieben verwendeten Textilrohstoffen beträgt zwar im Durchschnitt immer noch 70–80 %. Mit der wachsenden Vielfalt der verarbeiteten Textilfasern verbindet sich jedoch eine Erweiterung des Sortiments, die für die Rationalisierung der Produktion eine ernste Gefahr darstellt. Andererseits wird sich aus der Anwendung neuartiger Verfahren zur Herstellung textiler Flächengebilde eine Erhöhung der Arbeitsproduktivität ergeben. Es handelt sich hierbei namentlich um die Herstellung von Nadelfilzen und Nadelflortextilien (Tufteds). Die Wollindustrie schenkt diesen Produktionsmethoden, welche die Herstellung nichtgewebter Textilien (sogenannter «non woven») ermöglichen, besondere Aufmerksamkeit. In einer Reihe von Betrieben erfolgten auf diesem Gebiete bereits gewisse Umstellungen, und weitere sind geplant.

Auf dem Gebiete des Personalwesens wurden die auf die Hebung des beruflichen und des allgemeinen Bildungs-

niveaus gerichteten Bemühungen fortgesetzt. In der Wollindustrie gibt es nun insgesamt zehn vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit anerkannte technische Lehrberufe mit dreijähriger Lehrzeit. Die angelernten Arbeitnehmer erhalten nach einer betriebsinternen Ausbildung und einer einjährigen Bewährungsfrist das Facharbeiterzertifikat des Vereins schweizerischer Wollindustrieller. Entsprechend dem Wandel der Berufsstruktur ging die Zahl der eigentlichen Hilfsarbeiter weiter zurück.

Chemiefaserindustrie

Die Chemiefaserindustrie konnte ihre Produktionskapazität nicht in allen Produktionszweigen voll ausnützen. Ihr Export, der je nach den Produkten 60 und mehr Prozent der Erzeugung aufnahm, ist jedoch im ganzen gestiegen. Merklich zugenommen hat vor allem die Ausfuhr von Nylon. Dagegen blieben die Lieferungen von Rayongarnen erheblich hinter dem Vorjahresvolumen zurück. Bei den Viskose-Kurzfasern konnte der Rückgang des Inlandabsatzes mengenmäßig durch zusätzliche Exporte ausgeglichen werden.

Die Mitgliedschaft der Schweiz bei der EFTA bringt zurzeit der Chemiefaserindustrie wegen der britischen Importabgabe von 10 % keine nennenswerten Vorteile. Im Geschäft mit Großbritannien und Portugal macht das System der Zollrückvergütungen (Drawbacks) den Nutzen der EFTA-Zollermäßigung teilweise illusorisch; unter bestimmten Voraussetzungen können sogar Lieferanten aus EWG-Ländern einen ausschlaggebenden Vorteil erlangen. Für die Chemiefaserindustrie ist daher die Aufhebung jeglicher Drawbacks in den EFTA-Ländern ein dringendes Anliegen. Die Produktionskapazität der europäischen Chemiefaserindustrie ist in den letzten Jahren stark ausgedehnt worden, und weitere Fabriken werden demnächst die Produktion aufnehmen. Die schweizerische Chemiefaserindustrie wird sich im Jahre 1966 voraussichtlich mit den Auswirkungen dieser Kapazitätserweiterungen auf das Exportgeschäft auseinanderzusetzen haben.

Schappeindustrie

Der Absatz schappegesponnener Garne begegnete im ersten Semester 1965 infolge der im Vorjahr in Frankreich ausgebrochenen Textilkrise vermehrten Schwierigkeiten. Im zweiten Halbjahr setzte sich jedoch wieder eine Geschäftsbeteiligung durch. Der Verkauf der vor wenigen Jahren ins Produktionsprogramm der Schappeindustrie aufgenommenen texturierten Garne entwickelte sich äußerst zufriedenstellend. Die Produktionskapazität ist daher in diesem Sektor weiter ausgebaut worden. Die gesponnenen wie die texturierten Garne wurden zur Hauptsache im Inland und in den skandinavischen Staaten abgesetzt. Der Export nach dem EWG-Raum beschränkte sich im wesentlichen auf die Lieferung von Spezialitäten. Für das Jahr 1966 darf auf Grund des Bestellungseingangs in den letzten Monaten eine zufriedenstellende Geschäftsentwicklung erwartet werden.

Seiden- und Rayonweberei

In der Seiden- und Rayonweberei ist die Produktivität auf Grund zielbewußter Rationalisierungsmaßnahmen weiter gestiegen. Die Zahl der geleisteten Webstuhlstunden hielt sich daher trotz des Rückgangs des Arbeiterbestandes von 3176 Ende Juni 1964 auf 3031 Ende Juni 1965 auf dem Niveau des Vorjahres. Der Bestellungseingang aus dem In- und Ausland war befriedigend. Am Ende der Berichtsperiode verfügte die Branche über einen Auftragsbestand, der zwar etwas unter jenem des Vorjahres lag, den Betrieben jedoch für die nächste Zukunft die Vollbeschäftigung sichert. Die Verwendung künstlicher und synthetischer Textilfasern hat erneut zugenommen, doch gehört die Schweiz weiterhin zu den bedeutendsten seidenverarbeitenden Ländern. Bezogen auf die Zahl der Einwohner ist sie sogar nach Japan das Land mit dem höchsten Seidenverbrauch.

Die Ausfuhr von Seiden- und Kunstoffasergeweben war in den ersten zehn Monaten des Jahres 1965 mit 113 Mio Franken um rund 9 Mio Franken niedriger als in der entsprechenden Zeitperiode des Vorjahres. Der Rückgang wurde vor allem durch die zunehmenden Schwierigkeiten im Export nach den EWG-Ländern verursacht. Die Zunahme der Ausfuhr nach den EFTA-Ländern vermag diese durch die internen Zollsenkungen im EWG-Raum bedingt Umsatzeinbußen nicht voll auszugleichen.

Seidenbandindustrie

Die Seidenbandindustrie verzeichnete eine zufriedenstellende Inlandsnachfrage und eine Zunahme der Exportaufträge. Infolge der Belebung des Ausfuhrgeschäfts mußten die Lieferfristen verlängert werden. Der Personalbestand ging zurück, doch konnte die Arbeitsproduktivität weiter erhöht werden.

Hanf- und Juteindustrie

Der Gesamtumsatz der Hanf- und Juteindustrie entsprach ungefähr jenem des Vorjahres. Die Produktionskapazitäten der einzelnen Fabrikationszweige waren unterschiedlich ausgenutzt. Während die Verarbeitung von Hanf, Flachs und anderen Naturfasern weiter zurückging, hat die Verwendung von Chemiefasern nochmals zugenommen. Dieser Wandel der Branchenstruktur kommt auch in der Betriebseinstellung einer seit 1917 bestehenden Langjutespinnerei und in der Einstellung der Produktion von Teppichgarnen aus Sisal zum Ausdruck. Seine Hauptursachen sind die Konkurrenzverschärfung infolge der wirtschaftlichen Integration Europas und der Zunahme des Angebots von Naturfaserprodukten aus den Entwicklungsländern sowie die stürmische Entwicklung der Technik und der Mangel an Arbeitskräften. Die Investtätigkeit der Hanf- und Juteindustrie diente 1965 praktisch ausschließlich der Umstellung und Rationalisierung der Produktion. Die Verkaufspreise konnten den erhöhten Produktionskosten nur bei einer beschränkten Zahl von Fabrikaten angepaßt werden. Für das Jahr 1966 wird mit einer Fortdauer der Beschäftigungsstagnation und mit einer weiteren Verlagerung der Produktion von der Bastfaserverarbeitung auf die Verwendung von Chemiefasern gerechnet.

Textilveredlung

Die Abschwächung der Textilkonjunktur führte auch in der Textilveredlungsindustrie zu einem Auftragsrückgang. Da der Personalbestand und die Produktionskapazität unverändert blieben, hat die Verminderung des Arbeitsvolumens die Ertragslage der Unternehmungen ungünstig beeinflußt.

Auf dem Gebiete der Uni-Veredlung sind vor allem die Aufträge für die Veredlung von Baumwollfeingeweben gesunken. Dieser hauptsächlich durch die zunehmende Er schwerung des Exportes in die EWG-Staaten verursachte Ausfall konnte durch die bescheidene Belebung des seit Jahren darniederliegenden Transparentgeschäftes (Organ dy) nicht ausgeglichen werden. Bei den schweren Haushaltstextilien aus Baumwolle, die vor allem im Inland Absatz finden, hat die Nachfrage nur geringfügig abgenommen. In der Stickereisparte stand einer Umsatzeinbuße bei den Cambric-Blusenfronten eine Wiederbelebung der Nachfrage nach den in den letzten Jahren vernachlässigten Aetzstickereien gegenüber.

Ein überdurchschnittlicher, wahrscheinlich aber nur temporärer Auftragsrückgang zeichnete sich bei den Geweben aus künstlichen und synthetischen Fasern sowie bei den aus Naturfasern und synthetischen Fasern hergestellten Mischgeweben ab. Der Marktanteil der reinen Seidengewebe hat sich weiter verringert, was zu einem entsprechenden Beschäftigungsrückgang in der Seidenstückfärberei führte. Günstiger als in der Uni-Veredlung entwickelt

kelte sich der Auftragseingang im Druckgeschäft. Vermehrtes Interesse fanden insbesondere Filmdruckdessins für Kleider- und Dekorationsstoffe aus Baumwolle. Einen ansehnlichen Umfang erreichten auch die im aktiven Veredlungsverkehr ausgeführten Aufträge auf Rechnung ausländischer Kunden, wobei hochwertige Dessins auf Seiden- und Kunstfasergeweben im Vordergrund standen. Der Rouleauxdruck hat anteilmäßig weiter an Bedeutung verloren.

Die Aussichten der Veredlungsindustrie für das kommende Jahr sind generell eher zurückhaltend zu beurteilen. Für eine rasche Aenderung der zurzeit im großen und ganzen nicht sehr befriedigenden Marktsituation bestehen vorläufig wenig Anhaltspunkte.

Wirkerei- und Strickereiindustrie

Die Wirkerei- und Strickereiindustrie stand auch 1965 im Zeichen der Mengenkonjunktur und der Vollbeschäftigung. Der Absatz ihrer Produkte ist durch den Modetrend begünstigt worden, doch hat andererseits das naßkalte Sommerwetter in einzelnen Sparten zu zurückhaltenden Dispositionen des Handels geführt. Da die weitere Erhöhung der Produktionskosten nur teilweise auf die Verkaufspreise überwälzt werden konnte, waren die Mög-

lichkeiten der Selbstfinanzierung der zurzeit im Vordergrund stehenden Rationalisierungsinvestitionen stark beschränkt.

In der Oberkleiderbranche hat sich namentlich der Exportumsatz mit einer mengenmäßigen Zunahme von schätzungsweise 10 % und einer wertmäßigen Erhöhung um ungefähr 7 % sehr zufriedenstellend entwickelt. Bei den Unterkleidern konnte der mengen- und wertmäßige Ausfuhrrückgang um je rund 10 % durch den Mehrabsatz auf dem Inlandmarkt zum größten Teil aufgewogen werden. Die Strumpfindustrie, in der sich der Trend zu den nahtlosen Strümpfen fortsetzte, vermochte ihre Exporte bei teilweise stark gedrückten Preisen auszudehnen. Die Sockenindustrie war bei unveränderten Verkaufspreisen wiederum gut beschäftigt. Für den gesamten Außenhandel mit Wirk- und Strickwaren ist bemerkenswert, daß sich im Berichtsjahr erstmals seit längerer Zeit eine leichte Rückbildung der Importe bei gleichzeitiger Zunahme der Exporte abzeichnete. Die schweizerische Industrie erwies sich gegenüber den Importprodukten als sehr konkurrenzfähig und vermochte ihren Marktanteil gegenüber den Vorjahren zu erhöhen. Sofern nicht Kostenerhöhungen und eine Verschärfung der Personalsituation zusätzliche Schwierigkeiten verursachen, darf die Geschäftsentwicklung in der nächsten Zukunft zuversichtlich beurteilt werden.

Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen den Sparten der schweizerischen Seiden- und Rayonindustrie und des Handels

Dr. P. Strasser*

Die schweizerische Seiden- und Rayonindustrie, worunter man alle Sparten vom Import und der Produktion der Garne über die Zwirnerei und Nähseidenfabrikation bis zur Weberei, Färberei und Ausrüstung versteht, aber auch der Handel mit Seiden- und Kunstfasergeweben im In- und Ausland stehen gegenwärtig großen und vielfältigen Schwierigkeiten gegenüber, die im einzelnen nicht aufgezählt werden müssen. Jeder, der in diesem Wirtschaftszweig tätig ist, kennt sie aus eigener Erfahrung, wobei höchstens die Gewichte verschieden verteilt sind. Es gibt heute in der Seidenindustrie Betriebe und Handelshäuser, die einen erfreulichen Geschäftsgang aufweisen, die bauen und ihren Maschinenpark und ihre sonstigen Einrichtungen in einem angemessenen Umfang erneuern können und Schritt halten mit den Erfordernissen der modernen Zeit. Auf der anderen Seite kann nicht übersehen werden, daß ein gewisser Ausscheidungsprozeß, eine Strukturwandlung, im Gang ist. Verschiedene Firmen der Branche haben in den letzten Jahren die Produktion eingestellt oder doch konzentriert, indem sie einzelne Fabrikationszweige aufgaben und sich auf ein bereinigtes Sortiment beschränkten. Diese Erscheinung darf meines Erachtens nicht dramatisiert werden. Im Gegen teil ist die Liquidierung von unrationellen Betrieben erwünscht. Der Verband Schweizerischer Seidenstoff-Fabrikanten hat bis vor kurzem selbst die Stillegung veralteter Webstühle gefördert.

Ich zweifle nicht daran, daß die schweizerische Seidenindustrie im weiteren Sinne sich auch in Zukunft behaupten und weiterentwickeln wird. Auf allen Stufen und in allen Sparten der Branche sind gutausgebaut, moderne, konkurrenzfähige Betriebsanlagen vorhanden. Sie werden betreut und geleitet von gut ausgebildeten, tüchtigen Fachleuten. Das personelle Potential in unserer Branche steht auf einer beachtlichen Stufe. Dazu kommt das faszinierende gemeinsame Rohmaterial der edelsten Naturfaser, der Seide, und ihrer modernen Nachbildungen, der künstlichen und synthetischen Spinnstoffe aller Art. Aus all

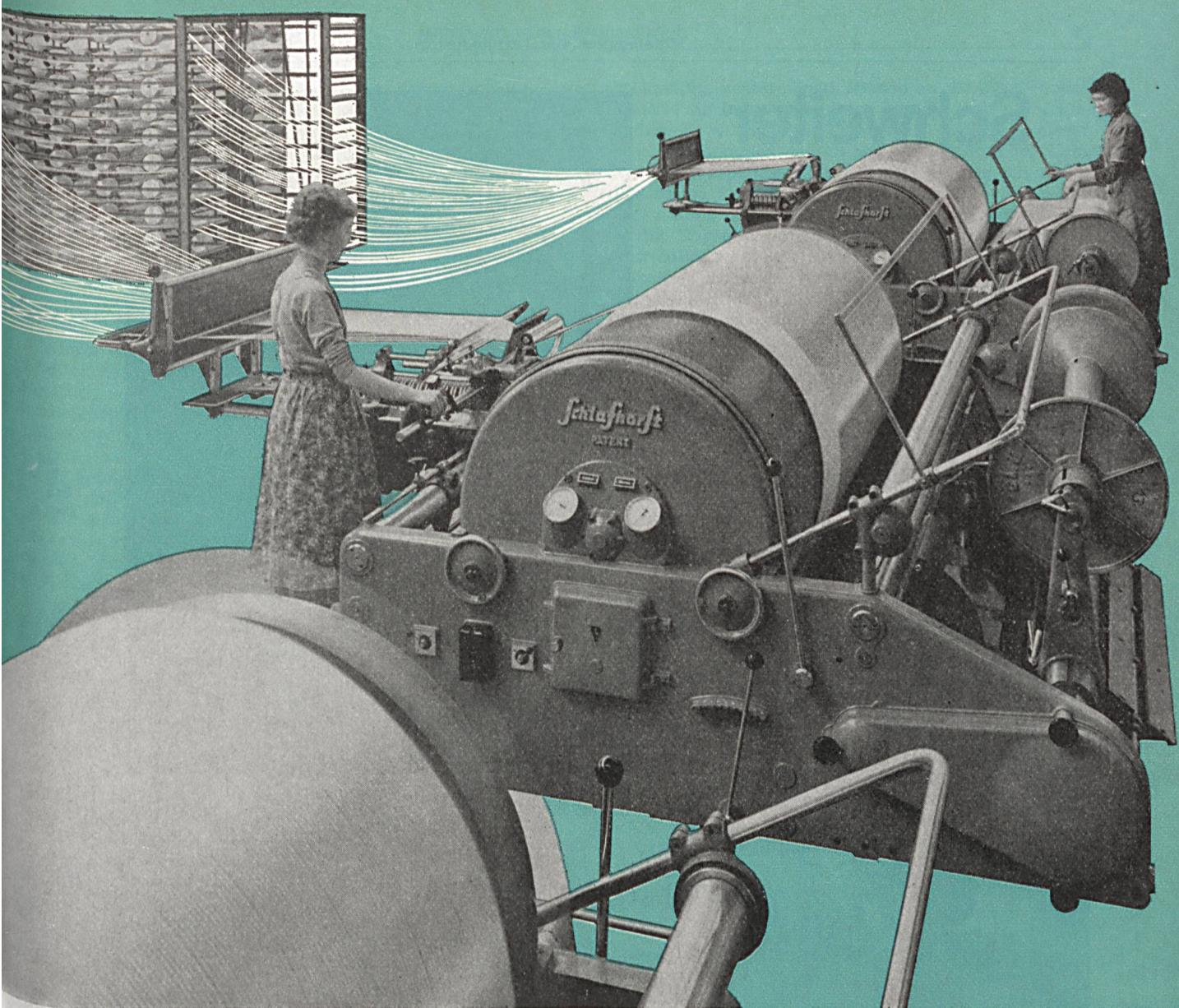
diesen Gegebenheiten können und müssen eine leistungsfähige Industrie und ein erfolgreicher Handel ihre gute Existenzgrundlage finden.

Es gilt indessen, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um unseren Wirtschaftszweig nach innen und außen zu stärken und zu festigen. Eine dieser Möglichkeiten liegt in der vertrauensvollen Zusammenarbeit der einzelnen Sparten. Zweck meiner Ausführungen ist denn auch, auf solche Möglichkeiten hinzuweisen. Dabei bitte ich Sie, keine fertigen Rezepte und keine Zauberformel zu erwarten. Ich werde auch kaum neue Gedanken in die Diskussion werfen können. Es geht vielmehr darum, Zusammenhänge aufzuzeigen und vorhandene und eventuelle ausbauwürdige Möglichkeiten zu erwägen. Wir müssen nach unseren gemeinsamen Interessen suchen und überlegen, wie wir sie mit vereinten Kräften vertreten können, denn Einigkeit macht stark.

Auf der anderen Seite sollen auch die Grenzen der gemeinsamen Interessen erkannt werden. Es kann nicht darum gehen, daß einzelne Sparten oder Gruppen benachteiligt oder in ihrer Selbständigkeit beeinträchtigt werden. Die Freiheit der einzelnen Verbände soll nicht ange tastet werden. Aber dort, wo sie gleichgerichtete Ziele verfolgen, wollen wir dafür besorgt sein, daß sie wirklich auch am gleichen Strick ziehen. Dort, wo sie entgegengesetzte Interessen verfolgen, wollen wir bestrebt sein, nicht einen kräfteraubenden Kampf zu führen, sondern ausgleichend und vermittelnd zu wirken. Damit will ich jedoch keineswegs dem gesunden Wettbewerb und der fairen Konkurrenz, welche jeden zu höchster Anstrengung zwingt, einschränken.

Gestatten Sie mir, zunächst gewissermaßen eine *Bestandesaufnahme* vorzunehmen und zu prüfen, welche Institutionen und Verbindungen heute schon vorhanden sind. In jedem einzelnen Fall muß überlegt werden, ob eine solche Einrichtung verstärkt werden kann oder eventuell als überholt und unzweckmäßig abgeschafft werden soll. An erster Stelle erwähne ich die hier versammelte Zentralkommission der schweizerischen Seiden- und Rayonindustrie und des Handels. Gemäß dem Reglement besteht ihre Aufgabe in der Wahrung und Förderung der

* Kürzliche Wiedergabe eines Referates, gehalten an der Generalversammlung der Zentralkommission der schweizerischen Seiden- und Rayonindustrie und des Handels vom 28. Januar 1966



KONUS-SCHÄR- und BÄUMM MASCHINE

Seit Jahren hat sich diese solide Maschine bewährt.

Die Konus-Schär- und Bäummaschine DSB liefert Bäume mit gleichmäßiger Dichte und gleicher Bandlänge, und verarbeitet sowohl gesponnene Garne sowie auch endlose Chemiefasern.

Die Schärerin schätzt besonders die leichte und einfache Handhabung; für den Textilbetrieb bedeutet das hohe Produktion.

W. SCHLAFHORST & CO., MÖNCHENGLADBACH
DEUTSCHLAND

Vertreten in der Schweiz durch: Fa. J. Brunke, 8008 Zürich, Hornbachstraße 56, Telefon (051) 24 20 65

DSB

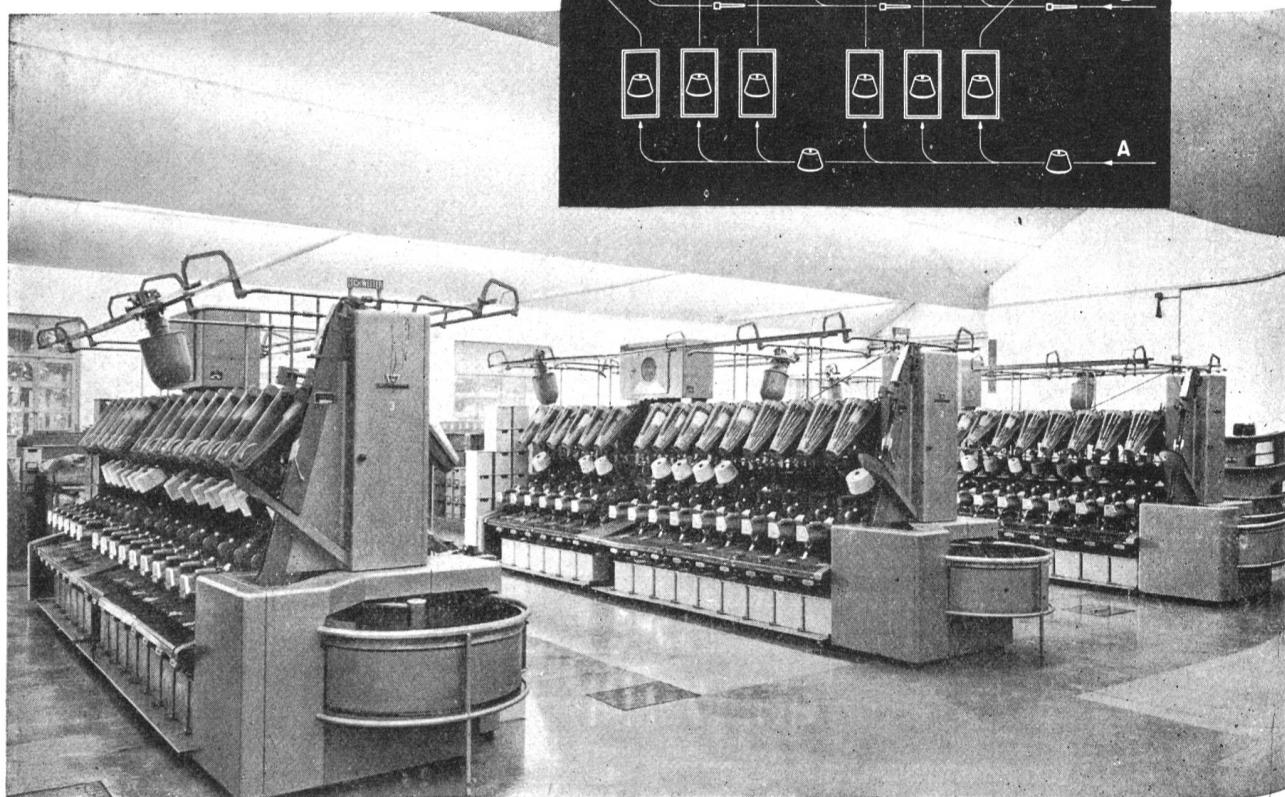
Die Schärmachine für den
Bunt- und Qualitätsweber!

Schäffhorst



Schweiter

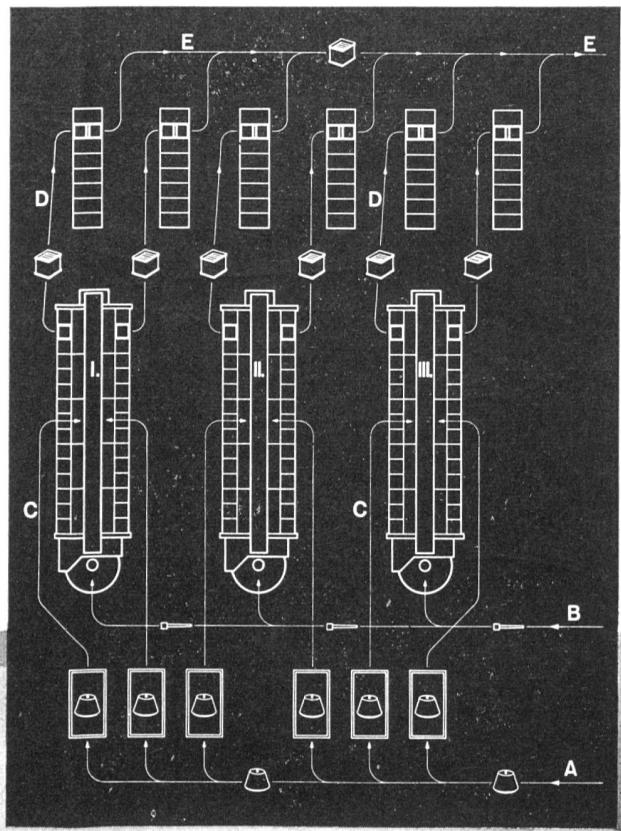
Schema des Arbeitsflusses einer neuzeitlichen Schusspulerei



- A) Bereitstellung und Zuteilung von Kreuzspulen in verschiedener Aufmachung, gefärbt und ungefärbt, zylindrisch und konisch.
- B) Die leeren Schusspulen können reibungslos und auf dem kürzesten Weg in die Leerspulenbehälter eingefüllt werden.
- C) Aus den grossen Wagen gelangen die Kreuzspulen zu den Schusspulautomaten.
- D) Die bewickelten Schusspulen kommen automatisch und parallel abgelegt in die Spulenbehälter, die vollen Behälter werden im Schusspulen-Lager systematisch gestapelt.
- E) Die Spulenkisten gelangen in der gleichen Reihenfolge, in der sie gelagert werden, wieder zum Abtransport in die Weberei, wo sie auf die Webstühle verteilt werden.

Perfekte Schusspulen bewickelt auf dem Schusspulautomaten der

**Maschinenfabrik Schweiter AG
8810 Horgen 2 (Zürich) Schweiz**



gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der angeschlossenen Verbände. Sie befaßt sich insbesondere mit der Geltendmachung der Exportinteressen. Seit ihrer Gründung im Jahre 1949 hat die Zentralkommission ohne Unterbruch die bekannten Quartalsberichte mit Angaben über den Beschäftigungsgrad, die Produktionsstatistik, die Ein- und Ausfuhr sowie über den Geschäftsgang der Branchen publiziert und damit Behörden und eine weitere Öffentlichkeit über die Lage unseres Wirtschaftszweiges immer wieder orientiert. Der kürzlich neu geschaffene schweizerische Index der industriellen Produktion basiert für unsere Sparte auf dem Quartalsbericht.

Sodann erwähne ich die *Zürcherische Seidenindustriegesellschaft*, deren Sekretariat mir anvertraut ist. Bekanntlich werden hier in Personalunion auch die Sekretariatsgeschäfte des Verbandes Schweizerischer Seidenstoff-Fabrikanten, des Schweizerischen Seidenstoff-Großhandels- und Exportverbandes, des Vereins Schweizerischer Seidenwirker und des Seidenhändler-Verbandes Zürich geführt. Im gedruckten Jahresbericht der ZSIG finden außerdem auch die befreundeten Verbände der Importfirmen ostasiatischer Rohseiden, der Schappespinnewereien, der Chemiefaserindustrie, der Seidenbandindustrie und der Veredlungsindustrie Aufnahme. Die ZSIG, die seit 112 Jahren besteht, betreut auch die *Textilfachschule Zürich* und leistet damit einen beachtlichen Beitrag an die Ausbildung tüchtiger Fachleute über die Seidenbranche hinaus. Ganz im Dienste des Ausgleichs und der internen Erledigung von Differenzen steht das *Schiedsgericht der ZSIG*, das in raschem, kostensparendem Verfahren in fachlich und juristisch einwandfreier Art schon manchen Konflikt entschieden hat. Soweit sich der heute 80jährige Präsident des Schiedsgerichtes, Herr Max E. Meyer, erinnern kann, wurde bisher erst einmal ein Urteil angefochten, jedoch vom Kassationsgericht in vollem Umfang bestätigt. Die ZSIG betreibt im Rahmen der verfügbaren Mittel durch eine eigene Kommission *Propaganda für reine Seide*. Ferner stellt sie ihren Mitgliedern und weiteren Interessenten einen Materialvermittlungsdienst zur Verfügung. Sie verwaltet die immer noch bestehenden Kontingente im gebundenen Zahlungsverkehr mit den osteuropäischen Staaten und führt und publiziert in Zusammenarbeit mit anderen Verbänden verschiedene Statistiken. Diese Aufzählung, welche keineswegs vollständig ist, zeigt, welche Möglichkeiten von Querverbindungen, von gegenseitiger Information und von Koordination hier vorhanden sind. Gewiß können auch Situationen eintreten, wo der Sekretär in eine Konfliktsituation gerät. So ist etwa denkbar, daß die ZWirker und die Weber in einer Einzelfrage nicht gleicher Meinung sind und dem Vorort gegenüber auf eine Umfrage in entgegengesetztem Sinn antworten. Es ist klar, daß dann nicht auf den beiden gegensätzlichen Eingaben der gleiche Sekretär unterzeichnen kann. Oder auch zwischen Weberei und Seidenstoffhandel könnte beispielsweise die Frage des Importes ostasiatischer Gewebe verschieden beurteilt werden. Auch hier muß dann die eine Gruppe ihre Stellungnahme außerhalb des Sekretariates formulieren und unterzeichnen. Solche Situationen sind jedoch selten, und sowohl die bisherigen Sekretäre Dr. Niggli und Dr. Honegger als auch der Sprechende haben immer wieder den Rank gefunden.

Im übrigen haben die einzelnen Sparten und ihre Vertreter immer wieder Gelegenheit zur Zusammenarbeit auf der Ebene des Vorortes, im Zentralverband schweizerischer Arbeitgeberorganisationen, in der Präsidentenkonferenz der Webereiverbände, bei der Textiltreuhandstelle, in der ASTI-Ausgleichskasse und in der Permanenten Kommission der Auftraggeber der Ausrüstindustrie. Aus diesen zahlreichen Kontakten ergeben sich vielfältige persönliche Beziehungen, die immer wieder im Interesse der gemeinsamen Ziele eingesetzt werden können.

Wenden wir uns nun der Frage zu, welche weiteren Möglichkeiten der Zusammenarbeit bestehen. Erscheint es

als zweckmäßig, weitere Institutionen zu schaffen? Sollte insbesondere ein Dachverband der Textilindustrie gegründet werden? Es wurden schon mehrmals Anläufe in dieser Richtung unternommen, jedoch ohne Erfolg. Aus der Sicht der heutigen Verbandsstruktur heraus glaube ich nicht, daß eine solche Gründung möglich wäre. Aber auch der Nutzeffekt eines neuen, großen Verbandes erscheint mir fragwürdig. Dagegen glaube ich, daß im Bereich der *zweckmäßigen Zusammenarbeit* noch viele positive Möglichkeiten vorhanden sind. Im Vordergrund steht der Verbund zweier oder mehrerer Firmen, wobei der Grad variieren kann von einer bloßen Sortimentsabsprache bis zur Fusion. Ein Verbund ist nicht nur zwischen gleichstufigen Betrieben, z. B. Webereien, denkbar, sondern auch in vertikaler Richtung. Eigentliche Fusionen dürften angesichts der heutigen Struktur unserer Branche wenig wahrscheinlich sein, andererseits ist ein engerer Zusammenschluß auf dem Gebiet der Produktion und der Sortimentspolitik gut denkbar. Zahlreiche Ansätze in dieser Richtung sind schon vorhanden und sollten entwickelt werden. Sodann ist zu überlegen, ob durch gemeinsamen Einkauf, durch gemeinsame Auftragserteilung an die Ausrüstindustrie und durch gemeinsamen Verkauf eine Rationalisierung und Kosteneinsparung zu erreichen ist. Auch *Preisabsprachen* wären sehr zu begrüßen, wenigstens in bestimmten Fällen. Die bisherigen Erfahrungen haben indessen gezeigt, daß dies ein besonders schwieriges Kapitel darstellt. Ein dringendes Gebot unserer Branche ist die *Förderung des Nachwuchses* auf allen Stufen. Auch hier könnten durch eine sinnvolle Zusammenarbeit noch bessere Resultate erzielt werden. Ein weiteres Anliegen ist die Hochhaltung der *Qualität*, und es fragt sich, ob nicht eine gemeinsame Qualitätskontrolle, verbunden mit gemeinsamer Forschung, eingerichtet werden könnte. Die *Propagandatätigkeit* der einzelnen Firmen sollte irgendwie koordiniert und auch in Richtung der Marktforschung und Absatzanalyse erweitert werden. Eine Forderung, die sich eher an die einzelnen Betriebseinheiten richtet, aber durch Erfahrungsaustausch auch zu einem gemeinsamen Anliegen werden könnte, ist das Anstreben der *optimalen Betriebsgröße* und damit verbunden die Ausmerzung unrationeller Arbeitsprozesse. Dazu gehört auch die Erleichterung des Warenflusses vom Garnlieferanten zum ZWirker und zum Weber und die aufeinander abgestimmten Beziehungen zwischen Weber oder Manipulant und Ausrüstindustrie.

Es geht bei all diesen Vorschlägen nicht darum, spektakuläre Veränderungen durchzuführen und Bestehendes auf den Kopf zu stellen. Vielmehr müssen in stetigem Bemühen immer wieder kleinere und größere Schwierigkeiten aufgegriffen und ausgemerzt werden. Viele kleine Verbesserungen und Maßnahmen summieren sich und tragen zum Erfolg bei. Kleine Rationalisierungen können sich durch einen ganzen Fabrikationsprozeß oder Handelsweg hindurch positiv auswirken und damit, gesamthaft betrachtet, eine namhafte Verbesserung bringen.

Damit habe ich einige Punkte zur Diskussion gestellt, ohne Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen. Es ging darum, Möglichkeiten aufzuzeigen und Gedanken anzuregen. Eine ähnliche Aufgabe hatte sich auch die *Studententagung der Seidenindustrie* vom 19. März 1964 gestellt. Auch an jener Tagung wurde vermehrte Zusammenarbeit, möglichste Modernisierung und Rationalisierung, aber auch die Hochhaltung der traditionellen Schweizer Qualität sowohl im hochmodischen und sonstigen Spezialartikel als auch im sogenannten Massenartikel des Mittelgenres gefordert. Die Pflege der Qualität und die Erhaltung und Steigerung der Leistungsfähigkeit unserer Industrie müssen heute und in Zukunft unsere Hauptaufgaben sein. Die Seidenindustrie im weiteren Sinne hat sich bisher in allen Lagen behauptet und hat gute Chancen, sich auch inskünftig zu behaupten. Ueberall dort, wo eine Zusammenarbeit möglich und sinnvoll ist, sollte sie unter Betonung der gemeinsamen Interessen praktiziert

werden. Alle Möglichkeiten zu gemeinsamem Vorgehen und damit zur Stärkung der Branche sollten erkannt und vertrauensvoll ausgenutzt werden. Trotz etwas düsterem Hintergrund besteht kein Anlaß zu Pessimismus oder zu dem in manchen Kreisen immer noch anzutreffenden Zweckpessimismus. Herr Dr. Honegger hat einmal gesagt, die schweizerische Textilindustrie dürfte die ihr gestellten Zukunftsprobleme nicht zaghaft anpacken oder sogar den Kopf in den Sand stecken. Es sei falsch, fatalistisch

zuzusehen, wie sich die Dinge entwickeln und wenn möglich noch mit Passivität und Schwarzmalerei nachzuhelfen, damit erst recht nichts unternommen werde. Diese Worte dürfen auch heute beherzigt werden. Ein gesunder Optimismus und der Wille, die Zukunft zu meistern, werden nach meiner Ueberzeugung dazu führen, daß die positiven Entwicklungstendenzen in der schweizerischen Seiden- und Rayonindustrie und im Handel die Oberhand behalten werden.

Das Problem importierter Baumwolltextilien in Großbritannien

B. Locher

Ende Dezember 1965 liefen die verschiedenen Abkommen ab, mit denen Großbritannien versucht hatte, die überbordende Einfuhr von billigen Baumwolltextilien aus Uebersee wie auch aus einigen europäischen Herkunfts ländern (Spanien usw.) zu limitieren. Zu den überseischen Lieferländern zählten in erster Linie Hongkong, Indien und Pakistan. Mit diesen drei Ländern war es der in der Grafschaft Lancashire konzentrierten Baumwollindustrie gelungen, vorerst ohne behördliches Eintreten Ueber einkommen zu treffen, die auf die Begrenzung der Baumwolltextilienausfuhr dieser Länder nach Großbritannien abzielten. Diese etwas flüssig gehaltenen Abmachungen wurden zu einem späteren Zeitpunkt durch das Board of Trade (Handelsamt) in eine mehr bindende Form gebracht und in dem Maße, als andere Ueberseeländer mit massiveren Unterpreislieferungen von Baumwolltextilien nach Großbritannien auftraten, auch auf die betreffenden Länder ausgedehnt — so auf Brasilien, Kontinentalchina, Korea und Malaysia. In Anbetracht des vorgenannten Verfallsdatums dieser Abmachungen waren mit den betreffenden Ländern bereits im Oktober 1965 Verhandlungen eingeleitet worden, die auf eine Erneuerung der Abkommen unter Zugrundelegung der gegenwärtigen Erfordernisse hinzielten.

Ein Preisproblem

Im Grunde genommen handelt es sich einzig um ein Preisproblem. Die Entwicklungsländer — alle vorgenannten Ueberseegebiete zählen zu dieser Kategorie — sind in der Lage, Baumwollgewebe so billig zu produzieren, daß es ihnen möglich ist, solche Gewebe auf dem britischen Markt um rund 20 % unter den Preisen abzusetzen, die in den betreffenden Ländern Geltung haben. Bei den Baumwollkonfektionswaren beträgt der Unterschied zwischen dem Importpreis in Großbritannien und dem Marktpreis in den betreffenden Produktionsländern häufig volle 100 %. Commonwealth-Länder, wie etwa Hongkong, Indien, Pakistan und Malaysia, genießen bei ihren Baumwolltextilienexporten nach Großbritannien den Vorteil, daß sie ihre Waren zollfrei auf den britischen Markt bringen können. Die Waren werden nur mit dem seit Oktober 1964 in Geltung stehenden 15prozentigen Zollzuschlag belegt, der auch auf Importe aus allen anderen Ländern erhoben wird. Importe aus Nicht-Commonwealth-Ländern zahlen aber auch den regulären Wertzoll von 17,5 %. Die Sachlage ist heute so, daß 35 % des Verbrauches von Baumwolltextilien in Großbritannien durch die Einfuhr gedeckt werden. Vergleichsweise sei erwähnt, daß der analoge Anteil in den EEC-Ländern (Europäische Wirtschaftskommission) durchschnittlich 9 % beträgt, in den Vereinigten Staaten sogar nur 7 %. Hiezu sei hervorgehoben, daß neben den massiven Importen aus den «traditionellen» Lieferländern (Hongkong, Indien, Pakistan) die «neuen» Lieferländer sehr rührig waren, um sich eine solide Importposition in Großbritannien zu sichern. So Korea, das im Jahre 1964 in Großbritannien nahezu 30 Mio square yards (ein Quadratyard = 0,836 Quadratmeter) Baumwolltextilien absetzte, verglichen mit null vor dem Jahre 1962; oder Malaysia, das seine Baumwollgewebeexporte nach Großbritannien zwischen 1960

und 1964 zu verzehnfachen vermochte. Von den Nicht-Commonwealth-Ländern haben in den letzten Jahren besonders Brasilien und Kontinentalchina ihre Baumwolltextilienlieferungen nach Großbritannien bedeutend ausgeweitet; so auch die Niederlande, obwohl hier die Vermutung nicht von der Hand zu weisen ist, daß es sich um getarnte Ware aus billiger ostasiatischer Provenienz handelt, die die Niederlande bloß als Transitland ausnutzt. Bei Importen billiger Ware aus Kanada, die in den letzten Jahren gleichfalls erheblich zugenommen haben, rechnet man mit derselben Wahrscheinlichkeit. Was allein die Einfuhr an Baumwollgeweben anbelangt, wurde 1964 ein auffallender Anstieg um nicht weniger als 20 % gegenüber 1963 festgestellt, wobei der größte Anteil auf die «neueren» Lieferländer entfiel. Gewiß erfreute sich die britische Baumwollindustrie 1964 und auch 1965 einer sehr günstigen Absatzsituation, ohne von dieser den erwarteten Nutzen ganz realisieren zu können.

Paradoxerweise sind unter den verschiedenen Plänen zugunsten einer Stützung der britischen Baumwollindustrie auch Gegenargumente festzustellen. So hört man, daß die Baumwollindustrie ein arbeitsintensiver Industriezweig ist und sich deshalb von Hochlohnländern nach Niedriglohnländern orientieren müßte; ferner, daß die Entwicklungsländer Exportmöglichkeiten dringend nötig haben. Lancashire wartet gegenüber dem erstgenannten Argument mit einer ganzen Reihe von Einwendungen auf, vornehmlich aber daß die Baumwollindustrie in raschem Tempo zu einer kapitalintensiven Industrie wird, und zwar in einem viel höheren Ausmaße, als dies bei anderen Industriezweigen in Großbritannien der Fall ist. Andererseits gibt man zu, daß die Entwicklungsländer unter dem Zwange stehen, unbedingt exportieren zu müssen, doch fragt man sich, weshalb einzig Großbritannien mit seiner Aufnahmewilligkeit so generös sein müsse.

Der vorgenannte 15prozentige Zollzuschlag auf fertige Waren hat sich allerdings zugunsten der Baumwollindustrie in Lancashire ausgewirkt. Die Importe von Geweben haben nämlich eine beachtliche Reduktion erfahren; für das erste Vierteljahr 1965 erreichten sie nämlich nur 140 Mio square yards gegenüber 193 Mio square yards in der gleichen Zeitspanne 1964.

Eine Globalquote

Im Bestreben, einen Ausweg aus dem Dilemma billiger Baumwolltextilienimporte zu finden, hat sich die Regierung nun den Anschauungen Lancashires angeschlossen. In diesem Rahmen sollen die bis Ende 1965 bestandenen Lieferquoten bei Hongkong und Indien beibehalten werden. Neu soll dagegen eine vorerst auf 5 Jahre bemessene Globalquote für alle anderen Entwicklungsländer eingeführt werden. Pakistan, eines der traditionellen Lieferländer, hat allerdings auf seine individuelle Quote verzichtet und ließ sich in die Gruppe aller anderen Entwicklungsländer einreihen.

Von diesem Plan sind nun die bereits entwickelten Länder ausgeschlossen, womit Lancashire nicht einig geht. Denn die britische Baumwollindustrie befürchtet in diesem Zusammenhange billige Importe durch die «Hinterküte» der bereits entwickelten Länder.

Ueber die Höhe der Globalquote ist noch kein Entschluß gefaßt worden. Man denkt an eine Limitation der Importe in einem bestimmten Prozentsatz des gesamten britischen Verbrauches.

Die Quote konnte zum ursprünglich gedachten Datum — 1. Januar 1966 — nicht eingeführt werden, da die Verhandlungen mit den vielen in Betracht kommenden Ländern nicht rechtzeitig abgeschlossen werden konnten. Die Einführung einer Interimslösung steht daher bevor. Ihre Dauer wird mit sechs Monaten berechnet. In dieser Zeitspanne soll der Widerstand überbrückt werden, der sich gegen diesen britischen Plan im Schoße der GATT-Verhandlungen in Genf geltend macht. Im Baumwolltextilienkomitee des GATT haben nämlich eine Reihe von Lieferländern, so Israel, Jamaika und Spanien, den britischen Begrenzungsplan scharf kritisiert. Man bedauert,

dab Großbritannien, falls dieser Plan durchdringt, sich in das Lager der «Restriktionisten» begibt, zu welchen die Vereinigten Staaten sowie die EEC-Länder gehören. Im Rahmen des britischen Planes würde z. B. Spanien seiner bis Ende 1965 bestandenen individuellen Quote künftig hin verlustig gehen und in die «Globalquote» verwiesen werden, in deren Rahmen es mit einer Reihe von «Niedrigpreisländern» eine unfaire Konkurrenz ausfechten müßte. Zu den «Unzufriedenen» zählt auch Japan, das seine alte Quote zwar weiterhin behalten soll; Japan wünscht dagegen eine höhere Quote, weil, soviel bekannt ist, auch für andere Niedrigpreisländer höhere Quoten vorgesehen sind.

Die Verhandlungen, die, wie erwähnt, sich noch über mehrere Monate hinziehen dürften, sind im Januar wieder aufgenommen worden.

Betriebswirtschaftliche Spalte

Althergebrachtes mit Beharrungsvermögen

Walter E. Zeller, Unternehmensberater ASCO, Kilchberg ZH

Im täglichen Kontakt mit Unternehmern und Betriebsleitern aus der Textilindustrie macht man immer wieder die erstaunliche Feststellung, daß bei der Beurteilung von Firmen, sei es der eigenen oder von anderen, eine Anzahl von «Kennziffern» oder Relationen als Maßstab benutzt werden, die zwar althergebracht sind, aber entweder nichts aussagen oder dann zu Fehlschlüssen Anlaß geben. Von einigen dieser Begriffe soll hier die Rede sein in der Hoffnung, deren Aussagewert ins rechte Licht zu rücken oder sogar ihr Verschwinden aus dem Sprachgebrauch zu begünstigen. Hiebei wollen wir nicht von der «textilen Terminologie» sprechen, der einmal ein besonderes Kapitel zu widmen wäre, oder deren Schaffung sich jemand zum Lebenswerke machen könnte! Was versteht man beispielsweise unter einem «Disponenten»? Im einen Betrieb ist es derjenige, der die Muster ausnimmt, im andern Betrieb der Kreateur, im dritten Fall der Mann, der die fertige Ware an die Kunden zuteilt, im vierten Fall derjenige, der die Arbeitsvorbereitung besorgt usw. Ein anderes Beispiel: die «Ferggerei». Das ist einmal die Garnausgabe, ein andermal das Betriebsbüro, das die Löhne rechnet und die Termine kontrolliert, ein drittes Mal die Abteilung, welche die Fertigware zählt und kontrolliert usw. Wahrhaftig ein babylonisches Sprachgewirr in unserer Textilindustrie! Nun aber zu den eingangs angedeuteten Maßstäben für die Betriebsbeurteilung.

Da ist einmal das Verhältnis zwischen Arbeitern und Angestellten. Man trifft gar nicht so selten immer noch die Ansicht, ein Unternehmen arbeite umso besser oder sei umso zweckmäßiger organisiert, je kleiner der Anteil der Angestellten an der Gesamtbelegschaft sei. Wenn sich in der einen Firma die Belegschaft aus 90 % Arbeitern und 10 % Angestellten zusammensetzt, in einer anderen Firma aus 80 % Arbeitern und 20 % Angestellten, dann beurteilt man die erste Firma besser als die zweite. Wir wollen nicht davon sprechen, daß gewisse Funktionen (z. B. das Schlichten) in der einen Firma von einem Arbeiter besorgt werden, in einer anderen Firma dagegen von einem Angestellten. Vielmehr handelt es sich doch darum, daß eine Firma, die durch rationalisiert ist, eben mit wenigen Arbeitsplätzen in der Produktion auskommt; sie hat vielleicht bei gleicher Produktion wie zuvor 50 Arbeiter weniger, dafür 3 Angestellte mehr (z. B. Arbeitsstudienleute, die als Voraussetzung der Einsparung von 50 Arbeitsplätzen nötig waren). Dadurch hat sich ihr Verhältnis zwischen Angestellten und Arbeitern verschoben, im hergebrachten Sinne also «verschlechtert», obwohl die Firma bedeutender produziert als vorher. Natürlich kann es auch umgekehrt sein, nämlich so, daß einem gegebenen Produktionsbetrieb eine überdimensioniert aufgebauschte Ver-

waltungsabteilung gegenübersteht, so daß das Verhältnis auch wieder «ungünstig» erscheint, hier jedoch zu Recht. Wollen wir lediglich feststellen, daß die zahlenmäßige Relation zwischen Arbeitern und Angestellten grundsätzlich nichts aussagt und daß man deshalb endgültig darauf verzichten sollte, diese Relation als Maßstab für die Beurteilung eines Unternehmens zu verwenden.

Ein zweites solches Beispiel ist das Verhältnis zwischen produktiven und unproduktiven Löhnen. Wenn zwei Leute miteinander über produktive und unproduktive Löhne diskutieren, dann haben sie verschwommen ungefähr den gleichen Begriff für das, was produktiv ist. Trotzdem reden sie mit Sicherheit aneinander vorbei, weil der eine vielleicht die Zeit, welche die Spinnerin für das Putzen der Maschine aufwendet, als produktiv, der andere als unproduktiv bezeichnet. Das Entfernen der Fadenresten von den Schußspulen auf der Hülsenreinigungsmaschine ist für den einen produktiv, für den anderen unproduktiv. Wir können zwar den leicht diskriminierenden Unterschied zwischen produktiv und unproduktiv verlassen und ihn ersetzen durch «Fabrikationslöhne» einerseits und «Gemeinkostenlöhne» andererseits, oder durch die Begriffe der direkten Löhne einerseits und der indirekten Löhne andererseits. Der Begriffssalat bleibt derselbe, und die beiden diskutierenden Herren reden immer aneinander vorbei. Das wäre vielleicht noch nicht so tragisch, wenn nicht wiederum eine Qualifikation für ein Unternehmen aus dem Verhältnis zwischen der einen und der anderen «Lohnkategorie» abgeleitet würde. Ein hoher Anteil «produktiver» Löhne an der Gesamtlohnsumme kann bedeuten, daß an den eigentlichen Produktionsmaschinen derart viel Personal beschäftigt wird, daß die mit «unproduktiv» bezeichneten Löhne kaum mehr ins Gewicht fallen. Ein niedriger Anteil «produktiver» Löhne kann demzufolge bedeuten, daß an den Produktionsmaschinen mit einem absolut minimalen Personaleinsatz gearbeitet wird (richtige Auslastung bei technisch hochstehender Fabrikation), wobei dann die «unproduktiven» Löhne automatisch (aber nur prozentual) stärker ins Gewicht fallen. Abgesehen von der begrifflich stets verschwommenen Unterscheidung ist auch an sich die Relation zwischen den beiden genannten «Lohnkategorien» für eine Qualifikation irgend eines Unternehmens absolut unbrauchbar.

Eine etwas heiklere und schon weniger indiskutablen Kennziffer ist der Umsatz pro Kopf der Belegschaft. Man hört in unserer Textilindustrie etwa, ein Pro-Kopf-Umsatz von 50 000 Franken pro Jahr sei schon eine ganz respektable Größe. Nun wird allerdings eine Weberei, die jährlich eine Million Meter Zellwollstoff herstellt, größere Schwierigkeiten haben, einen solchen Pro-Kopf-Umsatz zu